

Christian J. Herz

Liebe inmitten der Gewalt

((Antonio Capuano: „PIANESE NUNZIO – 14 IM MAI“))

»Die Bilder sind unverbraucher als die Worte.«

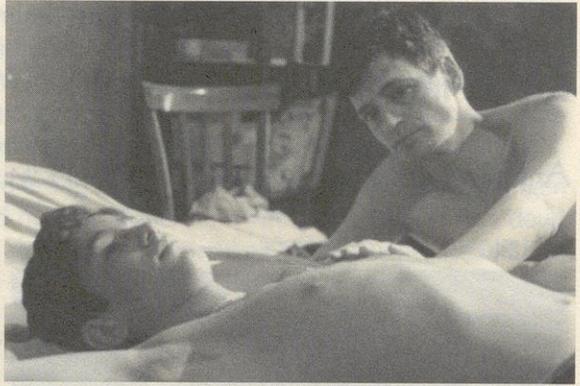
Pier Paolo Pasolini

N OCH EHE die römisch-katholische Kirche vom Pädophilie-Skandal in den USA flächendeckend erschüttert wurde, brachte der Regisseur Antonio Capuano 1998 den seines Erachtens »brennendsten Konflikt der europäischen Kirche« auf die Kinoleinwand: das Liebesverhältnis eines schwulen Priesters zu einem knapp 14-jährigen Jugendlichen im Süden Italiens. Im Dreieck von Glaube, Sexualität und Kriminalität breitet er in seinem bewegenden Film *PIANESE NUNZIO – 14 IM MAI* ein farbenfrohes-sinnliches und lautstarkes Sittengemälde neapolitanischen Lebensgefühls zwischen Folklore und Camorra-Terror aus.

Der Film (auf DVD erschienen bei Pro-Fun Media) stellt seine Protagonisten hart und direkt in ihrer Lebenswirklichkeit vor: Pater Lorenzo Borelli kämpft gegen die übermächtige Krake »Camorra«, wird selbst Opfer eines Überfalls und sucht in den Beziehungen zu den Jungs seiner Gemeinde so etwas wie Zärtlichkeit und Geborgenheit – wobei die sexuelle Komponente dabei unter den Jugendlichen ein offenes Geheimnis ist. Der 13-jährige Pianese Nunzio stammt aus zerrütteten Familienverhältnissen, flieht vor einem gewalttätigen Stiefvater und dem durchge-



knallten, psychopathischen leiblichen Vater zur Tante, verbringt seine Zeit jedoch überwiegend bei Pater Lorenzo in der Kirche eines von Arbeitslosigkeit geprägten Viertels Neapels. Dort erhält er ein eigenes Zimmer, ministriert bei den Gottesdiensten und wird Organist; er isst gemeinsam mit dem Pater und während sie miteinander im Bett liegen und der Priester dem Jungen über die Brust streicht reflektiert Nunzio über sein Verhältnis zu ihm: »Er ist jünger als die anderen Priester. Als ich daran dachte, dass er hierher kam, war ich froh. Er konnte mir beim Lernen helfen – und anderen Dingen. Sonst hätte ich niemanden gehabt.«



Nunzios erste Liebe zu einem Mädchen wird jäh durch eine Schießerei unter Mafiosi, bei der das Mädchen stirbt, beendet. Immer wieder zeigt der Film gnadenlos die Gewalttaten der Camorra: Drogendealer werden durch die Straßen Neapels gejagt und erschossen, während die Passanten zwar erschrocken zusehen, aber nichts unternehmen; der Pater wird in seiner Kirche niedergeschlagen und beraubt; die Cousine Nunzios wird zu seiner Einschüchterung vergewaltigt; er selbst beinahe mit dem Auto überfahren. Nur Pater Lorenzo hat es irgendwann satt, ein »Kriegspriester« zu sein: Er verweigert bei der Beerdigung von Nunzios Freundin der Gottesdienstgemeinde das Abendmahl und bezeichnet in der Predigt die Camorrista als »Ausgestoßene der Kirche«, »antichristlich« und »Abschaum von Neapel«. Er lehnt es ab, ihre Toten zu beerdigen. Dieses politisch offene und mutige Bekenntnis mobilisiert einerseits bei Teilen der Bevölkerung Solidarität und Widerstand gegen die Gewalt, stört andererseits aber nicht nur die Kurie, sondern ins-



besondere die einflussreiche Camorra. Gegen Pater Lorenzo haben sie leichtes Spiel: Sie müssen ihn nicht umlegen, sondern packen ihn bei seiner verbotenen Liebe.

Der gut 40-jährige Priester, zumeist in Jeans unterwegs, lebt und spricht selbstbewusst von seinem Verständnis von Freundschaft und Sexualität, nicht nur zu Nunzio, sondern auch zu seinen Schülern am Beispiel des historischen Pompeji, welches den Neapolitanern

alles andere als unbekannt ist. Seinem Gott bekennt er: »Die Freuden des Lebens sind mir nur viel bewusster – sie zeugen von Christentum. Auch meine Beichte an dich ist sehr sexuell. Ich erlebe eine große Liebesgeschichte mit einem Mann, mit deinem Körper, mit dir, und du bist wie ich.« Für ihn gehören Erotik und Heiligkeit untrennbar zusammen, seine Anflüge einer schwulen Theologie münden in eine leibhaftige Fleischestheologie, wenn er seiner Haushälterin »das Paradies zeigt« und mit Nunzio bei klassischer Musik zusammenliegt, ihn streichelt oder ihm einen bläst. Der Gedanke ›Sünde‹ taucht an keiner Stelle auf.

Die hoch sexualisierte Atmosphäre Süditaliens – geile Jungs mit nacktem



Oberkörper auf ihren Vespas, die bacchantisch Weintrauben essen, halbschwule Jungenfreundschaften oder Verführungskünste der Frauen – verwirren dagegen den pubertären Nunzio. Er erzählt einem Schulfreund von seinen sexuellen Erlebnissen mit seiner Cousine, er versucht sich in der Machosprache

von »Füllkolben« und »Männersache«, weiß aber andererseits nicht die Andeutungen der Freunde und der Familie über das Verhältnis zu Pater Lorenzo einzuordnen.

Nach und nach ziehen sich die von der Camorra gelegten Stricke enger: Eine kürzlich vermählte Braut zieht Nunzio zu sich ins Bett – aber er kriegt keinen hoch, was hintenherum wieder seiner Familie erzählt und als Indiz für seine »Verführung« durch Pater Lorenzo gewertet wird. Sozialarbeiter, die von der Camorra korrumpiert sind, kümmern sich auf einmal um Nunzio kurz vor dem 14. Geburtstag – ein Stichtag in Italien, nach dem die strafrechtliche Verfolgung nicht mehr »interessant« ist? Sie wollen ihm helfen, doch er meint: »Mir geht's doch gut. Hat mich jemand gefragt, ob er mir helfen soll?« Sie drängen Nunzio: »Gib es zu, dieser Mensch hat dich missbraucht!« Pater Lorenzo erlangt von den Untersuchungen nur zufällig Kenntnis und versucht, von Nunzio zu erfahren: »Habe ich etwas getan, was dich gekränkt hat?« Der Junge meint: »Ich bin nicht mehr so wie früher, das müssen Sie verstehen.« Mit dem Versprechen des Priesters, dass er den Jungen in keiner Weise bei einer eventuellen Gerichtsverhandlung belasten würde, trennen sich letztlich ihre Wege.

Nunzio ist hin- und hergerissen: Erst sagt er nichts, dann erzählt er den Sozialarbeitern alles; danach will er zunächst die Aussage vor dem Staatsanwalt nicht wiederholen; schließlich »gesteht« er doch. Parallel zu diesem Wechselbad der Gefühle schneidet der Regisseur, wie der Pater und seine

Gemeinde den Kreuzweg beten und bei strömendem Regen durch das Viertel gehen, wobei jede Station von Verrat über Verurteilung bis zu Kreuzigung und Begräbnis Jesu mit Texten ausgelegt wird, die die Situation der Gemeinde und Pater Lorenzos widerspiegeln.

An dieser Stelle wird klar, weshalb Antonio Capuano die Handlung immer wieder mit Frontalaufnahmen einzelner Personen unterbricht: Diese »Geständnisse«, worin die Personen Alter, Name, Geburtsort und ihr Verhältnis zu Nunzio darstellen, sind Zeugenaussagen, wie sie im Prozess gemacht werden, den der Priester zu erwarten hat. Nunzio beschreibt seine Beziehung zu Pater Lorenzo, als er seine Berührungen empfangt und dieser ihm damit seine Zuneigung zeigte, während er dies nicht zurückgewiesen hat: »Zuerst mochte ich sie, dann machte sie mich traurig.«

Capuano gelingt mit seinem politisch ambitionierten Melodram eine unverkrampfte und kritische, dabei jedoch keineswegs militante Auseinandersetzung mit den spannungsreichen und tabuisierten Themen »Pädophilie« oder präziser: »Ephebophilie« und »Gewalt«. Der Junge, mitten in der Pubertät und im Stimmbruch, ist fasziniert von der Kunst und dem Schönen, wie



er sie in der Kirche und bei Pater Lorenzo bei Orgelspiel und klassischer Musik findet. Er bezaubert mit seiner Knabenstimme und lyrischen Songs, was eine Karriere bei Radio und TV möglich erscheinen lässt. Der Wunsch, Priester zu werden, erwächst in bestimmter Art und Weise der Motivation, seinem Vorbild »Pater Lorenzo« ähnlich zu

werden. Getrennt von ihm erlebt er nachts Alpträume, die seine Seelenverwandtschaft zum Pater aufscheinen lassen. Andererseits bedeutet der Prozess der Adoleszenz, über die eigenen – auch schmerzlichen – Erfahrungen zu reflektieren, darüber nachzudenken, ob etwas »gut« oder »schlecht« ist, wie es einem geht, und nicht mehr nur den Erwachsenen blind zu vertrauen. Dies führt zwangsläufig zu Abgrenzung und Entfremdung, wobei Capuano offen lässt, ob nicht statt des – gewaltkritischen – Kontextes dieser konkreten »Kirche« andere Systeme wie Staat und – gewalttätiger – Camorra Einfluss auf den Jugendlichen gewinnen und ihn in *ihrem* Sinne beeinflussen. Ein häufig zu beobachtendes Phänomen tritt in diesem Film deutlich zu Tage: Nicht die – in diesem Fall pädö-/ephebophile – Beziehung zweier Männer als solcher ruft den Widerstand der Gesellschaft auf den Plan, sondern das unbequeme und gesellschaftskritische Verhalten. Auch wenn »Schwulitäten« augenzwinkernd kommentiert werden – die tiefsitzende moralische Ablehnung einer nonkonformen Liebesbeziehung wird instrumentalisiert, um von den viel gravierenderen unmoralischen Zuständen in einer gewalttätigen Machogesellschaft abzulenken.